



## 2.2.2222 - Datum der Vernichtung

Guten Abend,

bin jetzt gerade mitten drin in meinem zweiten Roman. Habe allerdings 5 verschiedene Ideen. Hier poste ich jetzt den Anfang meines Favoriten. Hoffe ich konnte mich weiter entwickeln und bin auf Kritik gespannt.

2.2.2222 – Datum der Vernichtung

Und der Tod warf die Sense weg und stieg auf den Mähdrescher, denn es war Krieg. (Autor unbekannt)

Sie zogen von Haus zu Haus. Es war immer der gleiche Ablauf, so wie sie es wahrscheinlich Jahre lang trainiert hatten. Zuerst an der Tür läuten, ohne weitere Erklärungen das Haus betreten, wenn möglich ohne Gewalt und leise. Wenn nötig mit Gewalt. Die Tür von innen verschließen. Mit den Maschinenpistolen alle Anwesenden per Kopfschuss töten. Keine Worte wechseln, keine Gefühle zeigen, keine Zeit vergeuden. Abschließend kontrollieren, ob kein lebender Mensch im Gebäude verblieben ist. Zum Schluss die Waffe wieder verstauen, dann zur nächsten Haustür übergehen.

Die Armeen marschierten unaufhaltsam und funktionierten scheinbar wie ein gnadenloses Uhrwerk.

Billy Kindel fühlte sich wie der König der Welt. Er würde befördert werden. Noch war es nicht offiziell, aber es war heute morgen bis zu ihm hin durchgesickert. Nächste Woche würde er dann aus erster Hand davon erfahren. Vielleicht ja gleich schon am Montag.

„Meine Damen und Herren, einen Applaus für Mr Kindel“, hörte er eine Stimme im Geiste vor sich. Die Frage war nur, ob er dann überrascht tun sollte. Wahrscheinlich war das unklug, denn ein sonderlich guter Schauspieler war Billy noch nie gewesen. Aber das musste er ja auch nicht sein. Nächste Woche war er Abteilungsleiter bei TechniUP, einem größeren amerikanischen Unternehmen für Softwaretechnik. Wer weiß vielleicht war er bald sogar im Vorstand. Wenn er noch ein Jahr lang so hart wie bisher weiter arbeiten würde. In seiner neuen Rolle hatte er ja ganz andere Möglichkeiten sich auszuzeichnen.

„Wenn sie mich lassen würden, könnte ich ohne Probleme den Laden übernehmen.“, dachte er bei sich. Mit seiner Serviette tupfte er sich die Stirn ab. Der teure Rotwein zur Feier des Tages war ihm wohl doch zu Kopf gestiegen. Aber das konnte er angesichts dieser frohen Botschaft verschmerzen. Was Sindy wohl dazu sagen würde? Die Kleine aus der Buchhaltung war ihm in letzter Zeit sehr Nahe. Es war höchste Zeit sie nach einem Date zu fragen. Aber das würde er nächste Woche erledigen, als Abteilungsleiter. Sein Vater würde stolz auf ihn sein. Er war es ja ohnehin schon. Aber nun würde er vor Stolz förmlich abheben. Seine Mutter Rose würde sich selbstverständlich auch freuen. Hätte er sie heute noch anrufen sollen? Aber nein, dass könnte peinlich werden, wenn das Gerücht am Ende doch nur heiße Luft war. Bisher hatte er nur seinem besten Freund Randolph davon berichtet. Er kannte Randolph seit über 20 Jahren und wenn sich das Gerücht wider erwartend als Finte herausstellen sollte, könnte er es gegenüber ihm ohne weiteres ertragen. Randolph würde ihn auf seine scherzhafte Art wieder aufbauen. Es wäre keinerlei Problem.

Billy nahm noch einen weiteren großen Schluck und leerte damit sein Glas. Er bewegte sich zum Fenster. Seine Schritte waren mehr ein Trippeln, er tanzte förmlich hinüber. Wenn man Billy jetzt nicht kannte und ihn zum ersten Mal sah, würde man unweigerlich an einen Homosexuellen denken. Schwach schien das Mondlicht zwischen den Wolken hervor. Auf der Kreuzung war wie immer selbst um diese späte Stunde noch viel Betrieb. Billy wohnte zur Miete in einem größeren Eckhaus mit der Hausnummer eins. Damit wurde ihm



## 2.2.2222 - Datum der Vernichtung

die zweifelhafte Ehre zuteil, dass sie zuerst zu ihm kamen. Als es hart an seiner Tür klopfte sah er irritiert auf seine Armbanduhr. Es war einige Sekunden nach Mitternacht. Wer sollte jetzt an der Tür klopfen? Er erwartete Niemanden. Am heutigen Samstag würde er früh aufstehen und zur Arbeit müssen. An seinem gewöhnlichen Tag würde er um diese Zeit längst im Bett liegen und nicht am Fenster stehen. Mit einem Gefühl von Spannung (Wer kann das bloß um diese Zeit sein?) schritt er zur Tür. Er spähte durch den Türspion. Ein ganz in schwarz gekleideter Mann stand dort. Hätte er eine Maske getragen, könnte man glatt an einen Einbrecher oder Bankräuber denken. Seine Gesichtszüge waren weder erschreckend, noch erhellend. Vielmehr wirkten sie kühl und ausdruckslos. Nervös strich Billy sich durch sein blondes Haar. Sein rechtes Auge begann leicht zu zucken. Er war ein selbstsicherer junger Mann, kein sonderlich ängstlicher Typ. Aber in diesem Fall schrillten bei ihm die Alarmglocken. Es wäre töricht gewesen diesen unbekanntem Mann zu empfangen. Ein Vertreter für Staubsauger oder ein Mann von der Post würde es jedenfalls nicht sein. Gespannt schautet Billy weiter durch den engen Kreis. Würde der Kerl es an der nächsten Wohnungstür versuchen? Oder würde er gar Anstalten machen sich Zutritt zu seiner Wohnung zu verschaffen. Er erschauerte.

„Was machte wenn er sich an meiner Tür zu schaffen macht?“

Wirklich vorstellbar war das allerdings nicht für ihn. Nun ging der Fremde einen Schritt zurück. Billys Auge presste sich an den Spion. Was machte der Fremde da? Er konnte doch nicht- Doch er konnte. Ehe Billy begriff, flog ihm das Türschloss um die Ohren. Seine Augen rissen sich vor Entsetzten weit auf. Er spürte einen stechenden Schmerz in seinem Rumpf. Entweder war einer der Metallsplitter oder eine der Kugeln in ihn eingedrungen. Es war eine Maschinenpistole gewesen. Der Schmerz war heftig, aber so schlimm würde es schon nicht sein. Jedenfalls hatte er nun keine Zeit sich darum zu kümmern. Billy hatte sich umgewandt und hielt sich mit einer Hand den Bauch. Das warme Blut, welches seinen teuren Maßanzug durchtränkte spürte er kaum. Er rannte weg von der Tür. Er musste einfach weg. Vielleicht könnte er überleben. Vielleicht wenn er sich gut verstecken würde? Da wäre aber zwangsläufig das Problem mit der Blutspur, die er wie eine Wegbeschreibung hinter sich herzog. Aber warum...

Seine Gedanken waren abrupt abgerissen, wie eine Bildstörung mitten im Film. Seine Beine gehorchten ihm nicht mehr, sie klappten einfach so weg. Die Magengegend fühlte sich an, wie nach einem Boxschlag in die selbige. Seine Körperfunktionen spielten verrückt, ein letztes Mal uriniert er, ohne sich dagegen wehren zu können. Das letzte was Billy spürte war des erlösende Ende des Schmerzes. Das ausdruckslose Gesicht über ihm nahm er gar nicht mehr wahr. Ebenso wie die Kugel, die punktgenau durch seine Stirnmitte in sein Gehirn schoss. Um zwei Minuten nach Mitternacht starb Billy Kindel. Um 03:20 Uhr starb sein Vater Marc an seiner Haustür, um 03:21 Uhr seine Mutter Rose, welche sich ängstlich unter ihre Bettdecke gekauert hatte. Um 10:20 Uhr starb sein bester Freund Randolph, der sich im Todeskampf aus seinem Fenster gestürzt hatte. Sindy, die Kleine aus der Buchhaltung bekam ihre Todeskugel um 19:57 Uhr. In ihrer Hand hielt sie ihr Telefon. Sie hatte Billy fragen wollen, ob bei ihm alles in Ordnung war. Sie war in Sorge, weil er nicht zur Arbeit erschienen war.

Stanley Charlton war ein mehr oder weniger erfolgloser Langzeitstudent. Er wohnte in Mumbai (Indien) in einer billigen Mietwohnung im 22. Stockwerk. Hier lebten überwiegend Studenten, Hilfsarbeiter, oder Rentner mit einer zu kleinen Rente. Es war gegen zehn Uhr morgens, also für ihn mitten in der Nacht, als er von einem klirrenden Geräusch geweckt wurde. Die Wände waren hier pappdünn, sodass für ihn nach dem ersten Schreck schnell klar war, dass der Laut aus der Nachbarwohnung gekommen sein musste. Jetzt klang es so, als ob etwas dumpf auf den Boden aufschlug. Stanley kratzte sich im Schritt und rappelte sich im Halbschlaf hoch. Er hasste das Aufstehen, noch dazu wenn es wie jetzt außerplanmäßig war. Ungepflegt kam er daher, obwohl er doch im Grunde ein ansehlicher Kerl war. Am Vorabend hatte er einige Bier getrunken, aber jetzt war er wieder völlig nüchtern. Nur auf die Toilette musste er dringend. Er schlürfte den kurzen Weg, bis zu seiner Kloschüssel. Da er alleine war, hielt er es nicht für nötig, die Tür zu schließen. Nur in



## 2.2.2222 - Datum der Vernichtung

Boxershorts stand er da. An jenes Geräusch von nebenan dachte er schon nicht mehr. Gerade als er loslegen wollte, klopfte es bestimmt an seiner Haustür.

„Wer zur Hölle mochte das sein?“, fragte Stanley sich.

Eigentlich kam da nur sein bester Freund Piet in Frage.

„Vergiss es Piet! Ich lasse dich nicht rein! Geh nach Hause und schlaf deinen Rausch aus!“

In dem Moment flog die Tür auf. Stanley war völlig perplex und sah schon im Badezimmerspiegel, dass es nicht Piet war. Nein, der sah mehr aus wie ein Ninja, vielleicht war es auch der Tod persönlich. In jedem Fall drohte Unheil von diesem Kerl. Stanley machte sich vor Angst fast in seine nicht mehr vorhandene Hose. Instinktiv knallte er die Tür nach innen zu und sperrte sich so ein. Der Einbrecher kam zügig aber ohne Hast auf die Badezimmertür zu. Mit einem gezielten Tritt zerschmetterte der Angreifer die Klinke und das Türschloss. Er versuchte weiter ins Bad vorzudringen, aber noch war die Tür etwas blockiert. Ein zweiter Tritt war nötig.

Panisch wägte Stanley in den letzten zehn Sekunden, die ihm blieben, seine Optionen ab.

„Oh shit. Er kommt mich holen. Ich muss hier weg. Aber wohin? Keinen Ausweg, absolut keine Chance. Ich muss kämpfen. Eine Waffe. Ich brauche eine Waffe.“

Seine verschwitzte Hand zitterte als er seine Zahnbürste im Becher vom Brett nahm und sogleich wieder fallen ließ. Er riss hektisch sein Badezimmerschränkchen auf und sah hilfesuchend hinein.

Der mysteriöse Fremde hatte die Tür aufgetreten. Mit der Waffe voran schritt er in den Raum. Er suchte das Ziel, bereit abzudrücken. Er sah den jungen Studenten, der leicht größer als der Durchschnitt war, somit musste er noch ein kleines Stückchen höher zielen. Doch dann hatte er ihn fest im Visier, alles binnen wenigen hundertstel Sekunden. Sofort drückte er ab. Er traf auch genau in die Stirn, allerdings fiel Stanley nicht tot um. Denn es war nur dessen Spiegelbild. Stanley stand direkt neben der Tür, rücklings zum Angreifer. In der Hand hielt er eine Dose Deospray, welche er auf das Gesicht des Angreifers richten würde sobald dieser sich umdrehte. Genau dies geschah auch. Der dunkel gekleidete hielt sich vor Schmerz die Augen. Dennoch feuerte er, jedoch ohne zu treffen. Stanley trat ihn frontal in die Beine, schlug den Lauf der Waffe zur Seite und die nächsten Schüsse schlugen verstreut in seinem Badezimmer ein. Der Einbrecher verlor das Gleichgewicht und stürzte auf den Boden voller Scherben. Der Student stieg über den Unbekannten und rannte um sein Leben heraus aus seinen vier Wänden. In seiner Hand hatte er noch immer die Deospraydose.

„Ich muss die Polizei rufen. Scheiße! Scheiße! Scheiße! Mein Handy liegt noch in der Wohnung.“

Die Nachbarstür stand offen, also würde er von hier aus telefonieren. Eilig ging er hinein und verschloss die Tür von innen.

„Mrs. Mehra?“, rief er laut und rechnete mit dem Schlimmsten. Die alte Rentnerin war völlig wehrlos, wobei selbst wenn sie noch 20 Jahre jung gewesen wäre, hätte ihr das vermutlich auch nichts genutzt.

Er ging ins nächste Zimmer und dort lag sie tot vor ihm. Offensichtlich von hinten in den Kopf geschossen. Ihr Gesicht war voller Blut. Stanleys Magen krampfte sich zusammen. Seine Hände zitterten, als er zum Telefon griff. In der Küche roch es nach Verbranntem, leichter Rauch wob in kleinen Wölkchen in der Zweizimmerwohnung umher. Stanley überlegte gerade, woher der Rauch kam. Die beiden Kanarienvögel der Rentnerin lagen tot am Käfigboden. Der Student begriff sofort und öffnete ein Fenster. Da ertönte wieder dieser gezielte Tritt. Die Haustür wurde aufgetreten. Einmal, zweimal, dreimal. Stanley lies notgedrungen das Telefon fallen und griff wieder zum Deospray. Er positionierte sich in der Küche und blickte ins Wohn- und



## 2.2.2222 - Datum der Vernichtung

Schlafzimmer, wo auf dem Boden die blutige Leiche seiner Nachbarin lag. Jetzt wurde die Einrichtung von einer Salve Patronen völlig zerstört.

„Das gleiche wird er jetzt mit der Küche machen. Oh man, das war die dämlichste Idee, die ich je hatte. Mich hier hinzustellen. Mit einer Spraydose gegen eine Maschinenpistole. Ich muss hier weg, sofort!“

Die nächste Salve traf die Küche und zerstörte Töpfe, Pfannen und Geschirr. Zu der Zeit war Stanley schon aus dem Fenster auf die rostige alte Feuerleiter gestiegen. Zuletzt hatte er noch seine Dose in die kochend heiße Pfanne mit den verbrannten Rühreiern geworfen.

Nun sah er den schwarzen Eindringling über sich am Fenster. Die Waffe war nach unten auf ihn gerichtet.

„Das wars dann wohl. Ich habe die Wahl mich jetzt aus dem 21. Stock fallen zu lassen, oder hier oben abgeknallt zu werden!“

Bumm! Eine riesige Explosion zerlegte die Küche der Wohnung im 22. Stockwerk in ihre Einzelteile. Die Maschinenpistole sauste ohne seinen Besitzer so dicht an Stanleys Kopf vorbei, dass er den Windzug spürte. Die Feuerleiter zitterte von der Druckkraft der Detonation.

*Diskutieren Sie [hier](#) online mit!*